Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 4 (1991)
Heft: 12

Artikel: Ökologie : kann Mode grün sein?
Autor: Homberger, Ursula
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-119517

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

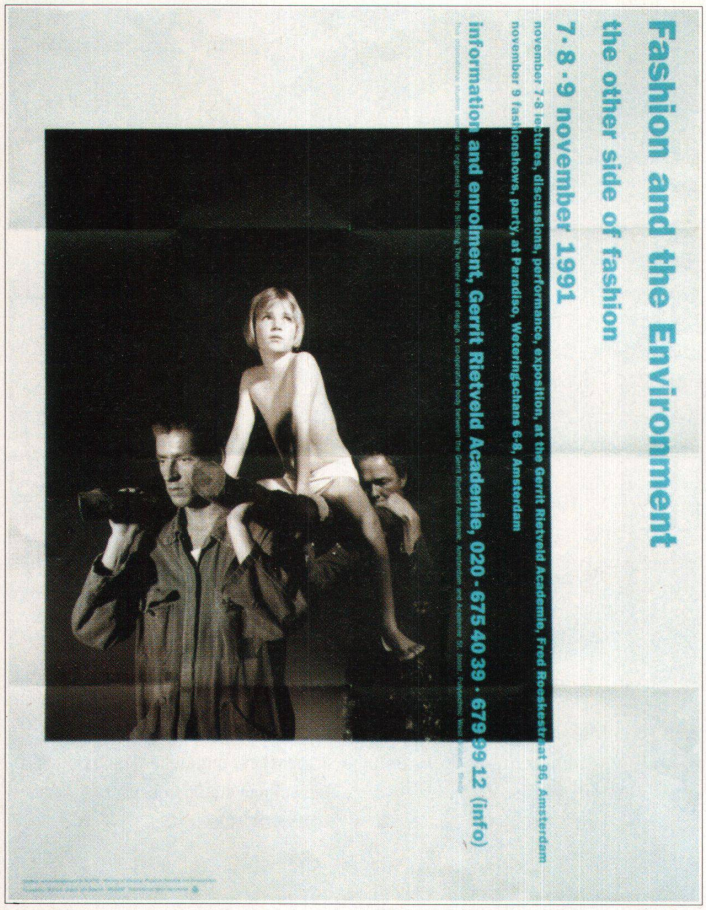
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kann Mode



Einen Zusammenhang herzustellen zwischen Mode und Ökologie ist nicht einfach. Die Rietveld-Akademie in Amsterdam hat es an einem Seminar versucht. 16 Schulen für Gestaltung aus 5 europäischen Ländern beteiligten sich daran. Mit von der Partie waren auch die Schulen für Gestaltung von Basel und Zürich.

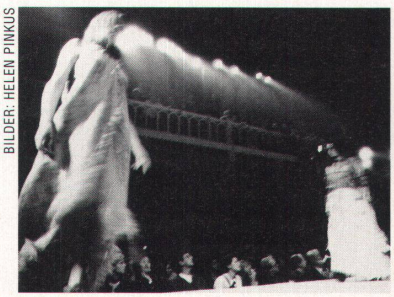
Die von der Amsterdamer Gerrit-Rietveld-Akademie im Rahmen einer ganzen Reihe organisierte Veranstaltung (siehe Kasten) verfolgte ein pädagogisches Ziel, indem sie sich an die Schulen, den Nachwuchs also, richtete. Sie gab Impulse und Perspektiven für das zukünftige Schaffen der Modeschöpfer, die auch für andere Gestalter von Bedeutung sein könnten. Inwieweit das Seminar das Schaffen der Modegestalter tatsächlich beeinflussen kann, wird sich in Zukunft weisen. Eindeutig ist ein Resultat: Ökologie ist auch für Modeschöpfer eine wichtige Aufgabe und Herausforderung.

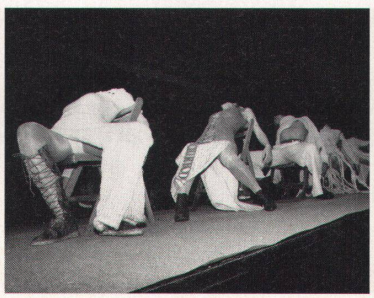
Herstellung und Entsorgung

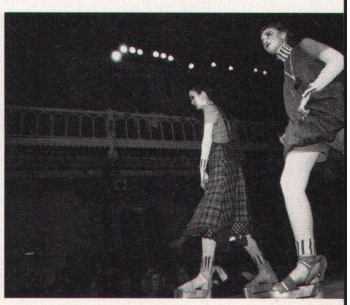
Bisher hatten Modegestalter mit der Herstellung oder gar Entsorgung der verwendeten Materialien herzlich wenig zu tun. Ihre Rolle bestand (und besteht) darin, modische Kleidungsstücke für den Markt herzustellen. Darum haben wohl viele Schulen aus der Aufgabenstellung die Frage abgeleitet, wie Mode in Zukunft sein könnte. Die in diesem Zusammenhang entstandenen gestalterischen Arbeiten wurden in den Gängen der Rietveld-Akademie ausgestellt und teilweise in einer abschliessenden Modeschau gezeigt. Unterschiedliche Vorstellungen von der Mode der Zukunft fanden darin ihren Ausdruck:
Für die einen gibt es gar keine verbindliche Mode mehr. Aus gebrauchten Kleidern werden den eigenen Vorstellungen entsprechend zwecks Verlängerung der Lebensdauer des Materials neue gemacht, das Motto heisst: Everything goes. Andere wählten die «no-future-Mode». Endzeitstimmung wird auch mit der Kleidung ausgedrückt, düstere Farben, formlose Tücher, gesuchte Hässlichkeit, gleichgültige Fertigung sind mit dieser Auffassung angesagt. Eine weitere Möglichkeit ist die «langlebige Mode», bestehend aus einer Kollektion zeitloser, sakral anmutender Modelle aus Naturmaterialien, wie ungefärbte Seide, Baumwolle, Wolle. Auch «Element-Mode» wurde gezeigt. Mit dem Ziel, Material zu sparen, wurden Kleidungsteilstücke entwickelt, die je nach individuellem Bedarf zusammengesetzt werden können. «Grüne Mode» nimmt modische Tendenzen auf, will zeitgemäss und tragbar sein. Um dem Anspruch «grün» zu genügen, ist sie aus sogenannt umweltfreundlichen, biologisch abbaubaren Materialien gefertigt und sorgfältig verarbeitet.
«Aus alt mach neu» hiess für viele die naheliegendste Lösung des Problems. Referate und Gespräche zeigten aber bald, dass diese Recycling-Mode zu kurz gegriffen hatte. Die Kleider-Collagen bleiben Einzelarbeiten, vorwiegend Selbstdarstellungen und Befindlichkeitsäusserungen, deren Herstellung mit grossen handwerkli-

Bilder rechts: Als Schlussbouquet des Öko-Modeseminars wurden rund 200 verschiedene Modelle auf dem Laufsteg vorgeführt.
Bild oben: Das Plakat ist auf der Rückseite auch Programm, Veranstaltungskalender und Stadtkarte; aus ökologischen Gründen.

BILDER: HELEN PINKUS





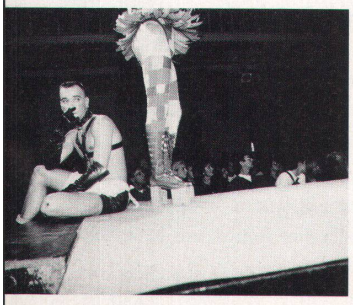


grün sein?

chem Aufwand verbunden ist und die für die Bekleidungsindustrie kaum Bedeutung erlangen wird. Mit der Verlängerung der Lebensdauer des Materials allein ist auch noch kein wesentlicher Beitrag zum Umweltschutz geleistet. Das gilt auch für den Gebrauch von sogenannt «natürlichen» Materialien wie Baumwolle, Seide und Wolle: Die Anbaumethoden mit Kunstdünger und Pestiziden, wie auch die chemischen Veredlungsprozesse stellen die Natürlichkeit der «Naturmaterialien» in Frage. Baumwoll-T-Shirts mit Aufdrukken wie «Rettet die Antarktis!» oder «AKW ade!» sind zwar Biobotschaften aber deswegen noch lange nicht ökologisch.

Nicht nur zurück zur Naturfaser

Mit der steigenden Nachfrage nach modischen Kleidern in den achtziger Jahren nahm auch der Import von Textilien aus dem Ausland zu. Obwohl die Schweiz eine eigene Textilindustrie hat(te), wird heute rund 90 Prozent der umgesetzten Ware importiert, davon jedes zweite Kleidungsstück aus Asien. 1990 war der weltweite Textilfaserverbrauch bei 43 Millionen Tonnen angelangt. In den Entwicklungsländern hat sich der Verbrauch in den letzten 15 Jahren verdoppelt, in den Industrienationen ist er um die Hälfte gestiegen. Der jährliche Pro-Kopf-Verbrauch in der Schweiz lag 1990 bei 18,3 Kilo,



Ein Wasserfall aus Altkleidern im Treppenhaus der Rietveld- Akademie. Die Wandzeitung ist der Ausstellungsbeitrag der Schule für Gestaltung Zürich

was einer Steigerung um 6 Prozent in fünf Jahren gleichkommt. Die Hälfte der Gesamtproduktion ist Baumwolle, die auf Ländereien wächst, auf denen auch Nahrungsmittel angebaut werden könnten. Hier zeigt sich sehr rasch, dass Naturfasern allein auch nicht die Lösung der von der Textilindustrie kreierten Umweltprobleme sein können.

Die Zürcher Zeitung

Die Modeklasse der Schule für Gestaltung Zürich ging das Thema analytisch an: In einer selbstproduzierten Zeitung leistete sie Recherchenarbeit und kam zu Folgerungen, die sich mit den Ergebnissen des gesamten Seminars weitgehend decken. Für die Beurteilung der Umweltverträglichkeit muss der Lebenszyklus eines Produktes analysiert werden: die Herstellungsverfahren des Rohmaterials und des Produktes, Veredlungsverfahren, Transportwege, Pflege und Entsorgung. Über diese ganzheitliche Sicht der ökologischen Belastung bestehen erst sehr wenige detaillierte Untersuchungen.

Pioniere der «grünen Textilien»

Leif Nørgaard, der Direktor der Firma Novotex (Green Cotton), Dänemark, leistet da Pionierarbeit. Er versucht, Einfluss zu nehmen auf die verschiedenen Fabrikationsabläufe, indem er sie umweltverträglicher organisiert. Resultat davon sind die «Green-Cotton»-Produkte; heute allerdings erst 1 Prozent seiner Gesamtproduktion. Sein erklärtes Ziel für 1992: 10 Prozent. Und das Bei-

spiel scheint bereits Schule zu machen: «Esprit» hat ebenfalls eine «grüne Linie» (Ecollection) entwickelt, welche letzten Monat in New York präsentiert wurde. Soviel ist klar geworden: Um auf die verschiedenen Prozesse überhaupt Einfluss nehmen zu können, braucht es Informationen. Daher der Wunsch nach einer politisch und wirtschaftlich unabhängigen Informationsstelle. Informationen braucht es auch für die Sensibilisierung der Konsumentinnen (und Konsumenten): Umweltgerechtes Einkaufen ist nur möglich, wenn gewisse Angaben über Herstellung, Ausrüstung, Pflege und Entsorgung auf der Ware erkennbar sind. Das bedingt eine neue Warendeklaration.

Die Rolle der Modedesigner

Bleibt die Frage, welchen Beitrag die Modegestalter und -gestalterinnen leisten können. Von den Herstellern wird erwartet, dass sie die Produktionsweisen verändern, von den Verbrauchern wird erwartet, dass sie ihr Konsumverhalten überdenken und mit bewusstem Verhalten vermehrt auf Qualität setzen. Als Mittler zwischen Konsumenten und Produzenten haben die Designer eine wichtige Funktion. Die Voraussetzungen dafür, dass sie diese auch erfüllen können, müssen an den Gestalterschulen geschaffen werden: Diese haben die Aufgabe, bei den Studierenden das ökologische Bewusstsein zu entwickeln und sie zu verantwortungsbewusstem Handeln anzuleiten. Dafür war das Seminar ein wichtiger Schrittmacher.

URSULA HOMBERGER ■

«The other Side...»

«The other Side of...» heisst das Rahmenthema einer ganzen Reihe von Seminarien, welche die Gerrit-Rietveld-Akademie in den achtziger Jahren gestartet hat. Die Amsterdamer Kunstakademie wendet sich mit der Seminarreihe an künftige Gestalterinnen und Gestalter und deren Lehrerinnen und Lehrer.
Um den teilnehmenden Schulen eine Standortbestimmung und einen Vergleich überhaupt zu ermöglichen, beschränkt sich jedes Seminar auf eine «Gestaltungsdisziplin». Die vorletzte Veranstaltung war dem Design gewidmet, und bei der vierten Veranstaltung im November 1991 ging es nun um die «andere Seite» der Mode, eben um Mode und Umwelt.